Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 137. Freitag, den 20. Mai 1910. **104. Jahrgang.**

Politische Nachrichten.

Zur Klage Langhammer kontra Dr. Zoephel.

Die „Deutsche Tageszig." und sächsische konservative Blätter wollen erfahren haben, daß in der Streitsache Langhammer kontra Dr. Zoephel der Rechtsanwalt des Herrn Langhammer, Herr Freigang, Herrn Rechtsanwalt Dr. Zoephel mitgeteilt habe, daß die angekündigte Klage aus Gründen juristischer Art nicht werde erhoben werden. — Dazu erklärt auf eine Anfrage Herr Rechtsanwalt Dr. Zoephel, das sei ein Irrtum. Es sei ihm die Nachricht zugegangen, daß Herr Rechtsanwalt Freigang zurzeit krank sei und sein Stellvertreter wegen des Umfanges der Materie und sonstiger Ueberlastung mit Geschäften seinem Kollegen Freigang die Behandlung der Angelegenheit vorbehalten wolle. Eine Erklärung, daß die Klage nicht erhoben werden solle, liege nicht vor.

Besuch des russischen Zarenpaares in Darmstadt.

Darmstadt, 20. Mai. (Privattelegramm.) Das russische Zarenpaar wird am 24. August am hiesigen Hofe erwartet und im Jagdschloß Wolfsgarten Wohnung nehmen.

Zur Beisetzung König Eduards.

Anläßlich der heutigen Beisetzungsfeier König Eduards sind nicht in London nur alle Bankhäuser und die Börsen geschlossen, sondern auch die großen Warenhäuser haben teilweise ihren Betrieb eingestellt oder für die Zeit der Beisetzung einzustellen sich entschlossen. Ebenso sind alle öffentlichen Gebäude geschlossen, auch die Schulen feiern. Weiter liegt folgendes Telegramm vor:

London, 20. Mai. (Tel.) Die Geschäfte bleiben heute in den Straßen, die der Trauerzug passiert, geschlossen. Die Ladenbesitzer verkauften Zuschauerplätze zwar gestern abend zu viel niedrigeren Preisen als früher, wenngleich der billigste Platz immerhin noch eine Guinee kostete. Das Wetter war gestern abend und heute früh trübe und schwül und neigte zur Gewitterbildung. Eine zahlreiche Volksmenge stellte sich schon gestern am frühen Abend in den Straßen auf. Viele hatten sich im Hydepark eingefunden, in der Hoffnung, daß sie im Freien übernachten dürften, doch wurden sie um Mitternacht, zur Zeit des gewöhnlichen Torschlusses, ausgewiesen. Die Zahl derer, die die Aufbahrung sich angesehen hat, wird auf 400 000 geschätzt.

In Leipzig haben aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten die Reichsgebäude, in Berlin haben alle öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt.

Pariser Ärzte und der Arbeiter-Syndikatsverband.

Paris, 20. Mai. (Tel.) Dem aus etwa 150 Aerzten bestehenden nationalen Syndikat für soziale Medizin wurde auf sein Ersuchen der Zutritt zur Arbeitsbörse und damit die Aufnahme in den allgemeinen Arbeiter- und Syndikatsverband gewährt. Das Ansuchen war bereits dreimal vergeblich gestellt worden und wurde damit begründet, daß mehrere Aerzte wegen der von ihnen bei Arbeitsunfällen ausgestellten Zeugnisse von den Unternehmern gerichtlich belangt und verurteilt worden waren, und daß der allgemeine Arbeitsverband deshalb die Pflicht habe, die Aerzte zu schützen.

Die Wahlen in Bosnien.

Zum ersten Male haben in diesen Tagen in den neuangegliederten Gebieten von Oesterreich-Ungarn die Landtagswahlen stattgefunden. Ueber deren bisheriges Resultat liegt folgendes Telegramm vor:

Serajewo, 20. Mai. (Telegramm.) Gestern begannen die Wahlen für den neuen Landtag, und zwar mit den Wahlen in den Landgemeinden. 34 Mandate gelangten zur Besetzung, davon sind sieben der katholischen, neun der moslemitischen und 18 der serbischen orthodoxen Wählergruppe vorbehalten. Sämtliche serbisch-orthodoxen Mandate fielen der serbischen Nationalorganisation zu und sämtliche muselmanischen Mandate der mollemitischen Nationalorganisation. Von den 7 katholischen Mandaten gewann die Katholicka Undruga, das ist die kroatische Partei des Erzbischofs Stadler, zwei Mandate. Die übrigen fünf Mandate fielen der Hrvatski Zajednica, nämlich der gemäßigt katholischen Wirtschaftspartei des Vizebürgermeisters Alandic von Serajewo, zu.

Zur Kretafrage.

Die Kretenser wollen nicht klein beigeben, denn sie haben beschlossen, die muselmanischen Mitglieder der Nationalversammlung nicht zu den Sitzungen zuzulassen. Folgendes Telegramm unterrichtet über die Lage:

Kanea, 20. Mai. (Tel.) In der Nationalversammlung entwickelte gestern der Chef der provisorischen Regierung, daß diese alle diplomatischen Mittel anwenden wolle, um an der gegenwärtigen Lage nichts zu ändern und an der Protektion der Schutzmächte festzuhalten. Die Nationalversammlung erteilte der Regierung ein Vertrauensvotum. Venizelos machte Mitteilung von der Warnung des Konsuls, dem Könige der Hellenen den Eid zu leisten, und sagte: Die Mitarbeit der Muselmanen in der Nationalversammlung sei unmöglich, da man von ihnen annehmen müsse, daß sie gegen den kretischen Staat handelten. Die Regierung werde ihnen aber weiter den notwendigen Schutz gewähren, da sie die Muselmanen als Opfer der türkischen Politik betrachte, ohne daß sie sich dessen bewußt seien. Nach langer Debatte wurde beschlossen, die Muselmanen zur Nationalversammlung nicht zuzulassen. Darauf wurde die Versammlung auf vierzig Tage vertagt.

Überfall durch Arnauten.

Serajewo, 20. Mai. (Telegramm.) Wie aus Ruda gemeldet wird, hat eine aus 10 Mann bestehende Arnautenbande die österreichische Grenze überschritten und die Ortschaft Mokra Nogo überfallen, die Häuser in Brand gesteckt und geplündert, worauf die Arnauten wieder über die Grenze flüchteten. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Neue Truppensendungen nach Albanien.

Saloniki, 20. Mai. (Telegramm.) Zwei Transportdampfer mit drei Bataillonen und der Division Samsun sind hier eingetroffen und gehen sofort nach Albanien ab. Weitere fünf Bataillone werden erwartet. Das eigentliche Operationskorps in Albanien besitzt 35 000 Mann. Es verlautet, daß sich unter den Truppen viele Kranke befinden.

Verhafteter Komiteeführer?

Konstantinopel, 20. Mai. (Telegramm.) Hier zirkulieren Gerüchte, daß der Führer des alten revolutionären Komitees, Dr. Beharddin, der den Thronfolger nach London begleitete, zurückberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist, angeblich, weil er mit den Aufständischen in Albanien konspiriert.

Tageschronik.

Der Hallesche Komet.

Berlin, 20. Mai. (Tel.) Die Frage, ob der Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen tatsächlich gestern früh erfolgt ist, steht noch offen. Die Meldungen, die über die gestrigen Beobachtungen vorliegen, widersprechen sich in vielen Punkten. So wird aus Johannesburg telegraphiert: Eine in vergangener Nacht auf der Transvaaler Sternwarte angestellte Beobachtung ergab, daß die Erde bis zum Morgen den Schweif des Kometen nicht passiert hat. Die Lage des Schweifes ist dieselbe wie am vergangenen Morgen. Der Schweif liegt stark nördlich von der Ekliptik.

Aus Mailand wird berichtet: Professor Ricco vom Observatorium in Katania erklärte dem Korrespondenten des „Corriere della Sera" folgendes: Der Kometenschweif war gestern früh von 2 Uhr 30 Min. bis 3 Uhr 20 Min. sichtbar, aber nicht am östlichen Himmel, sondern am westlichen. Ein Zusammentreffen mit der Erde ist damit ausgeschlossen.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die hiesige erste Autorität auf dem Gebiet der Astronomie, Professor Strömgreen, ist der Ansicht, daß der Kometenschweif zu kurz gewesen war, um über die 30 Millionen Meilen hinauszureichen, die ihn im Augenblick des Zusammentreffens von der Erde trennten. Im Gegensatz zu den Beobachtungen, die den Durchgang bestreiten, stehen die Meldungen der Sternwarten von Florenz, Livorno und Palermo, die behaupten, daß die Erde durch den Schweif des Kometen durchgegangen ist.

Die Berliner Astronomen haben ihre Beobachtungen einstweilen eingestellt.

Paris, 20. Mai. (Tel.) Aus Teneriffa liegt eine Meldung des französischen Astronomen Mascart vor, nach der die Länge des Kometenschweifes 110 Grad beträgt.

Wird der Komet gesichtet?

Berlin, 20. Mai. (Tel.) Alle astronomischen Beobachtungsstationen hatten letzte Nacht Ruhe. Für heute abend zwischen 6 und 9 Uhr wird die Möglichkeit in Aussicht gestellt, den Kometen zu sichten.

Wien, 20. Mai. (Tel.) Auch gestern abend und in den Nachtstunden ist es den hiesigen Astronomen nicht gelungen, den Halleyschen Kometen zu sichten.

Bundesfest des C. C.-Verbandes.

Weimar, 20. Mai. (Telegramm.) Die Mitglieder des C. C.-Verbandes der Deutschen farbentragenden akademischen Sängerschaften sind gestern in der Stärke von etwa 1000 Mann, viele alte Herren mit ihren Damen, zu dem diesjährigen, alle drei Jahre stattfindenden Bundesfest in Weimar eingetroffen. Die zahlreichen Verbindungsfarben verleihen den reichbeflaggten Straßen ein selten farbenfrohes Bild. Gestern abend brachten die Gäste der Stadt einen glänzenden Fackelzug dar, der in verschiedenen Reden seitens der städtischen Vertretung sowie der Studentenschaft und dem Absingen studentischer Lieder vor dem Rathause seinen Höhepunkt fand. Nach Beendigung des Fackelzuges fand ein Begrüßungskommers statt. Heute vormittag wurde in dem überfüllten Hoftheater zu dem heute nachmittag stattfindenden großen Festkonzert Generalprobe gehalten, die einen hochbefriedigenden Verlauf nahm. 600 akademische Sänger nahmen daran teil.

Glücklich gelandet.

Köln, 20. Mai. (Tel.) Der Ballon „Buslei" vom Kölner Luftschifferverein, der gestern früh um 3 Uhr 5 Min. zur Beobachtung des Halleyschen Kometen aufgestiegen war, ist gestern abend um 10 Uhr 30 Min. bei Marum (Provinz Friesland) bei der Nordsee glücklich gelandet. Der Ballon stieg bis zu 4800 Meter Höhe. Es konnten jedoch keine besonderen Beobachtungen gemacht werden.

Lille, 19. Mai. (Tel.) Ein am 18. Mai in Frankfurt a. M. mit drei Personen aufgestiegener Ballon, dessen Führer Dr. Boot vom Meteorologischen Institut in Straßburg war, ist heute bei Lievin niedergegangen. Der Ballon erreichte eine Höhe von etwa 6000 Metern. Die Luftschiffer sollen sehr interessante Beobachtungen gemacht haben.

Nachnahmeschwindeleien.

Berlin, 20. Mai. (Telegramm.) Ein russisch-polnischer Kaufmann namens Hildebrand betrieb mehrfach Nachnahmeschwindeleien. Besonders benutzte er dazu Hotels in der Provinz. Er wurde gestern festgenommen, als er in seiner Wohnung gerade im Begriffe war, den Betrag einer Nachnahmesendung in Empfang zu nehmen.

Liebestragödie.

Glogau, 20. Mai. (Tel.) In Jakobskirchen erschoß der Forstaufseher Reimsch seine im Dienste des Grafen Henkel von Donnersmark stehende Braut, weil er glaubte, daß sie ein Liebesverhältnis mit dem Leibjäger des Grafen unterhalte. Hierauf erschoß er sich selbst.

Italien-Preise.

Dialog zwischen Maler und Schriftsteller.

Von Otto Flake.

A., Schriftsteller, erhält in Rom eines Morgens einen Brief aus der Heimat; ein junger Bildhauer seiner Bekanntschaft sah ein, daß er sich erleichtern müsse. Der Ton des Briefes ist so, als stürme der Schreiber persönlich ins Zimmer und als wäre die Zeitungsnotiz, die ihn aufgeregt, noch druckfeucht.

Zeitungsnotiz: M., Maler und gemeinsamer Freund, hat einen vierstelligen Rom-Preis erhalten; da es ein Rom-Preis ist, muß er ihn eben in Rom verzehren, und eben darüber kann sich der Bildhauer nicht beruhigen. Er ist unparteiisch genug, nicht zu sagen: Das wäre etwas für mich gewesen, sondern: Das wäre etwas für einen Bildhauer. Man muß daraus schließen, daß nach seiner Ansicht ein moderner Maler nichts in Rom zu suchen hat. Aber er ist nicht so fanatisch, er sagt nur: ein moderner Maler könne überall sonst unbefangener lernen als in Rom; er zählt die Stellen auf, die ihm passender erscheinen: Paris, vor allem natürlich Paris, Stadt und Landschaft Paris; Brüssel, Brügge, der in abendlichen Pastellfarben verglühende Hafen Amsterdam; die lyrische, weite Melancholie der Lüneburger Heide; das scharfe, blaue, kalte Licht Norwegens, das in Brünstigkeit verschwimmen wird; der Grunewald, seit ihn Leistikow entdeckte; kurz alles, was musikalischer Akkord, geöffnetes Hintergrundsgefühl, Uebergang und Auflösung ist. Die Kunst ist nordländischer geworden, sie liebt das Komplizierte, nicht das Einfache, die Stimmung mehr als die Linie, das Unendliche vor dem Geschlossenen. . . . Der Bildhauer kommt, nachdem er über seine Anschauungen keinen Zweifel gelassen hat, auf den besagten Maler zurück und empfiehlt A., ihn immerhin in Rom aufzusuchen. —

A. läßt einige Wochen verstreichen, bis er den Stipendiaten M. eines Abends in den Margheritasälen, dem großen römischen Varieté, antrifft, ganz entzückt über die gepuderte Abendlichkeit eines von Kronleuchtern strahlenden Saales, den Cakewalks durchfluten, dem spanische Tänzerinnen (der Teufel weiß, wie alle diese Weiber den Beruf ihrer Beine entdecken) die Feerien ihrer Dessous vortanzen. Man begrüßt sich, man raubt sich gegenseitig die deutschen Zigarren noch vom Munde weg, erledigt dabei die Schimpfereien, die man auf allerlei Italienisch-Allzuitalienisches auf dem Herzen hat, und verabredet einen Atelierbesuch auf den nächsten Tag.

Szenenwechsel: M.s Atelier. Nähe des Spanischen Platzes; auf ein Haus ist noch eine Kabine gesetzt, die Gußeisenwendeltreppe (für beleibte Mäzene unpassierbar), die zu ihm führt, durchstößt das Dach wie ein Kamin. Aber an schönen Tagen lobt man es, daß dieser windige und windschiefe Kasten auf drei Seiten Glaswände hat. Heute ist ein schöner Tag; flutende Morgensonne, Reflexe von Seidendraperien, die in das durchschienene Gelb eines schützenden Leinwandvorhangs hineinflimmern. Auf dem Tisch bemerkt man die Resultate eines Versuchs, die wundervollen Blumenwelten auf den Stufen der spanischen Treppe zu plündern, und es entspinnt sich folgendes prinzipielle Gespräch.

M.: Gewiß, gratulieren dürfen Sie mir zu dem Rom-Preis; ich tue es selber, denn ich bin endlich aus der elenden Sch . . . . heraus, und ein Minimum an Existenzbedingungen braucht man ja als Künstler. Aber sonst . . .

A.: Aber sonst?

M.: Wenn der treffliche Mann, der den Preis vor vierzig Jahren stiftete, gewußt hätte, daß etwas wie moderne Malerei kommen würde, so hätte er sicher die Wahl des Ortes dem Stipenda . . . (verbessert sich) Stipendiaten anheimgestellt.

A.: Sagen Sie dem Empfänger; wenn die Fremdwörter schwer sind, muß man es mit denen halten, die die Sprache reinigen. — Aber Sie wären also nicht nach Rom gegangen? Lassen Sie sich interviewen; wenn Sie berühmt werden, kann ich immer noch ein Feuilleton aus Ihnen herausschlagen.

M.: Nein, sicher nicht. Rom ist unvergleichlich, aber das einzige, was ich davon profitiere, ist, daß ich hier schon im Januar Sonne und Licht habe, das macht lebensfroh.

A.: Sie Idealist; und was machen Sie an den fünfundzwanzig Regentagen, die ich hier im Januar zählte? Gehen Sie dann in die Galerien?

M.: Ich denke nicht daran.

A.: Aber wieso?

M.: Weil ich mich davor hüte. Weil für einen modernen Maler, der wie ich aus den ärgsten Schülerjahren heraus ist und schon das letzte Drittel des Weges zu einem vorläufigen Abschluß in Angriff nimmt, weil für den die Meister der vergangenen Jahrhunderte ein Gift wären.

A.: Das läßt sich hören.

M.: Noch viel mehr, das läßt sich nicht widerlegen. Wir Modernen alle sind so unentfliehbar in eine neue Art des Sehens und Komponierens eingegliedert worden, daß uns nichts übrig bleibt, als auf diesem Weg vorläufig, wie ich eben sagte, weiterzugehen. Wenn Sie ein eigenes Buch schreiben wollen, werden Sie dann Literaturgeschichte treiben?

A.: Sie meiden die Galerien, weil Sie sich in einer Arbeit nicht stören lassen wollen? Dann verstand ich Sie schlecht, ich dachte bereits, Sie stellten ein Prinzip auf.

M.: Aber das tue ich auch. Sie haben richtig vermutet. Daß ich zufällig eine bestimmte Arbeit habe, ist nebensächlich. Ich behaupte, es ist in jedem Fall falsch, einen modernen Künstler in jungen Jahren hierher zu schicken; am schlimmsten, wenn er als Anfänger schon in den Bann der Cinquecentisten käme. Stellen Sie sich doch die Verwirrung und die Qualen in einem solchen Menschen vor, der fast daran allein zugrunde geht, daß ihm diese geheimsten modernen Sinne, der sechste und siebente für die unglaubhaften Zusammenhänge und Uebergänge, wachsen müssen, — und nun soll er noch der reifen und vernichtenden Wucht und Größe der Meister erliegen?

A.: Sie haben recht. Auswahl und Verteilung ist ja die ganze Pädagogik.

M.: Es freut mich, daß Sie mir beistimmen.

A.: Wenn ich Sie recht verstehe, meinen Sie, daß also ein moderner Künstler erst dann mit einem ernsthaften Studium der großen Toten beginnen sollte, wenn er seinen eignen Abschluß gefunden hat?

M.: Sagen wir genauer, wenn die Grundlagen seiner Persönlichkeit feststehen, wenn er von einer andersgearteten Kunst nicht mehr überwältigt werden kann.

A.: Sehr gut. Er wird sie dann erst richtig verstehen und durchdringen.

M.: Diese ganzen Ueberlegungen werden Ihnen, dem Schriftsteller, ferner liegen als mir, dem Maler.

A.: Seien Sie nicht voreilig; gestatten Sie, daß ich lebhaft widerspreche. Im Gegenteil. Was Sie vorhin den unentfliehbaren Zwang nach moderner Art sehen zu müssen, nannten, ist uns sicherlich noch viel stärker Bewußtsein geworden.

M.: Huldigen Sie auch dem alten Hochmut der Literaten?

A.: Und Sie der Empfindlichkeit der Maler? Wenn es Ihnen Spaß macht, lassen Sie sich sagen, daß die hochmütigsten Literaten, die im allgemeinen einzig eine bessere Erziehung voraus haben, eben darum weit unerträglicher sind als die — dümmsten Maler. Wir stehen ja intim genug, um uns dergleichen nicht übelzunehmen.

M.: Gewiß nicht. Und nun berichten Sie, was Ihnen in Rom an Gedanken gekommen ist.

A.: Zuerst, daß es mir so wenig wie Ihnen geeilt hat, meine Bildung zu „vertiefen". Winckelmanns Rausch von der Antike, die er neu entdeckte, kennen Sie. Goethe fand, als er von der Juno Ludovisi zurückkam, das sei seine erste Liebschaft in Rom gewesen. Wenn Sie ins alte Café Greco gehen, wird man Ihnen vom ersten Ludwig von Bayern erzählen, der als Kronprinz hier lebte und sich so römischem Wesen hingab, daß er später seine Hauptstadt München in römischem Stil aufbaute. Sehen Sie, das können wir nicht mehr, uns so in die Antike und Renaissance hineinversetzen, daß wir ihre Schöpfung noch einmal erleben.

M.: Und wie stellen Sie sich zu den Malern?

A.: Das ist sehr interessant. Die eigentliche Klassik beider Zeitalter, der Höhepunkt, in dem alles formvollendet, Distanz, fast Kälte ist, bleibt uns uninteressant. Aber was uns, uns, uns interessiert, das ist zweierlei, die angekündigten Vorgänger, also in der Antike die primitiven Töpfereien mit ihren Bemalungen, in der Malerei die sogenannten Präraffaeliten, und sodann die Nachfolger, d. h. die Auflösung und Zersetzung; das sind Dinge, die unerschöpflich sind, denn in ihnen ist Bewegung, Gärung, Psychologie, sehr viel Seele. Das berührt uns verwandt. Und wenn Sie das einmal begriffen haben, dann betrachten Sie auch den klassischen Höhepunkt mit ganz andern Augen. Eines Tages stehen Sie vor einem Palast Bramantes und bewundern nicht mehr, wie die Professoren und Reisebücher verlangen, die edle Strenge und die Reinheit des Stils, sondern da ist Ihr Auge so scharf geworden, daß Sie überall schon das angedeutet finden, was man als die Zersetzung im Barockstil bedauert. In diesem Augenblick gewannen Sie ein menschlicheres Verhältnis zur klassischen Kunst; Sie entdeckten auch in ihr den geheimen, unzulänglichen Punkt, von dem der Verfall notwendig ausgehen wird. — Aber wir wollen keine Kunstgeschichte treiben, sondern feststellen, daß wir einer Meinung sind.

M.: So müssen Sie eigentlich mit sehr intimen Stimmungen hier spazieren gehen.

A.: Ja, mit sehr gesättigten. Wenn man Kunst

SLUB
Wir führen Wissen.